download www.biologiezentrum.at

Die Reptilien von Kärnten.

Von

Professor v. Gallenstein.

Wenn wir die mannigfaltigen Naturschätze Kärntens in was immer für einer Richtung vergleichen mit jenen so manches andern grössern und bevorzugteren Landes, so können wir wohl mit Beruhigung sagen, dass der Kärntner stolz seyn darf auf sein kleines Heimatland, welches so vieles Herrliche mit seinem festen Alpengürtel umschliesst, und es kann nur mit Freude erfüllen, wenn wir bemerken, wie Jahr um Jahr so manches Neue und Schöne im weiten Gebiete der Natur aus seinem freundlichen Schoose zu Tage gefördert wird.

Wer kennt nicht die jedem Mineralogen und Geognosten so hohes Interesse bietenden Puncte Kärntens, wie Raibl, Kappel, die Saualpe, den Obir und andere? Wie bekannt und gesucht sind nicht die vielen schönen Erzes-Blüthen, welche im Dunkel seiner Berge glänzen? Ich erinnere hier nur an Kärntens schöne Kalk-, Blei- und Zink-Spathe, den seltenen Wölchit und Löllingit, den opalisirenden Muschelkalk von Bleiberg, und andere mineralogische Vorkommnisse?

Die Botanik war es vorzugsweise, welche von jeher in Kärnten ihre eifrigen Verehrer fand, und im In- und Auslande ist die Reichhaltigkeit an Seltenheiten bekannt, welche die kärntnerische Flora bietet, wie z. B. Gentiana Frölichii, Zahlbruknera paradoxa, Möhringia diversifolia, Sempervivum Wulfenii, Wulfenia carinthiaca, nebst vielen anderen ihrer gleich berühmten Schwestern. Botanische Ausflüge in Gegenden, wie die südliche

download www.biologiezentrum.at

Alpenkette vom Obir bis zum Grossglokner, auf die Choralpe, den Eisenhut u. a. dürften wohl keinen Sammler unbefriedigt lassen.

Unvergesslich bleibt das Andenken an Männer, wie *Wulfen*, *Hochenwart*, *Hoppe*, *Traunfellner*, *Vest*, deren rastlosem Eifer wir so manche schöne Entdeckung im Bereiche der Pflanzenwelt unseres Alpenlandes verdanken.

Aber auch das Feld der Zoologie blieb in unserem Vaterlande nicht unbebaut. Schon zeigt eine ziemlich reichhaltige, wenn auch noch unvollständige Sammlung unseres Landesmuseums, welche demselben durch die Güte des Herrn *Gustav Grafen v. Egger* zum Geschenke gemacht wurde, die meisten Vorkommnisse Kärntens an Säugethieren und Vögeln. Grosse Verdienste um die Erforschung der ornithologischen Vorkommnisse Kärntens erwarb sich Herr *Leopold v. Hueber*, gegenwärtig Secretär der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Salzburg, und es ist tief zu bedauern, dass seine reichhaltige Sammlung dem Lande verloren ging, da das damals kaum erst entstandene Museum nicht die Mittel besass, einen so grossartigen Ankauf zu machen.

Auch Kärntens Entomomologie, Lepidopterologie und Conchyliologie sind bereits von mehreren Seiten durchforscht, und ich glaube sowohl hierin, als auch in Betreff der neuern Leistungen in Geognosie und Botanik auf das Jahrbuch des Museums selbst verweisen zu dürfen.

Doch nicht zu läugnen ist es, dass noch so mancher Theil gerade auf dem Felde der Zoologie Kärntens völlig brach liegt, und insbesondere von seinen erpetologischen und ichtyologischen Vorkommnissen noch wenig oder gar nichts auch auswärtigen Freunden der Naturwissenschaft bekannt wurde.

Es dürfte daher nicht unwillkommen seyn, in diesen Blättern einige Daten vorderhand über die Reptilien Kärntens zu finden, wenn auch in denselben, besonders in Betreff der Ordnung der Serpentes, wegen bisherigem Mangel an Gelegenheit zur genaueren Durchforschung des Landes in dieser Richtung noch manche Lücke bleiben muss.

Die angeborne Scheu der meisten Menschen vor diesen schleichenden Thieren, so wie die häufige Gefährlichkeit ihres Fanges durch ungeübte Hand sind nicht zu verkennende Hindernisse der fortschreitenden Kenntniss in diesem Theile der Erpetologie, und es muss späteren Heften dieses Jahrbuches überlassen bleiben, das Fehlende zu ergänzen.

download www.biologiezentrum.at

Der bereits gebildete Naturforscher wird es mir auch verzeihen, wenn ich in meine gedrängte Aufzählung und Beschreibung der kärntnerischen Reptilien, welche letztere ich vorzugsweise dem vortrefflichen Werke „europäische Fauna“ von *Dr. Heinrich Schinz* entlehne, so manches Altbekannte über ihr Vorkommen, ihre Lebensweise und über die Art ihres Fanges aufnehme, da ich vor Allem wünsche, dass junge Leute, welche noch wenig geübt, sich diesem Zweige der Zoologie zuwenden wollen, in den folgenden Blättern einige mehr oder weniger nützliche und wichtige Fingerzeige finden mögen, welche ihnen ihr Geschäft erleichtern und in manchen Verlegenheiten beim Einfangen besonders von giftigen Thieren dieser Classe als Rathgeber dienen sollen.

Ich lege meiner Aufgabe das System *Cuvier's* zu Grunde, welcher die Reptilien wie bekannt in folgende 4 Ordnungen bringt

1. Schildkröten (Chelonii oder Testudinata);
2. Echsen oder Eidechsen (Saurii oder Lacertae);
3. Schlangen (Ophidii oder Serpentes) und
4. Frösche und Molche oder Lurche (Batrachii).

I. Ordnung.

Schildkröten (Chelonii).

Von dieser Ordnung hat Kärnten bisher kein Vorkommniss aufzuweisen, da das rauhere Klima des Landes für das freie Bestehen dieser Thiere noch ungünstig ist, während das benachbarte Krain in seinen milderen Gegenden, besonders zu Krupp in Unterkrain, bereits 2 Species, nämlich: Testudo marginata *Voigt*, die gerandete Schilkröte, und Emys europaea, *Schneider*, die Flussschildkröte zählt.*)

---

*) „Fauna der Wirbelthiere Krains“ von Heinrich Freyer, 1842.

download www.biologiezentrum.at

II. Ordnung.

Eidechsen (Saurii).

Aus dieser Ordnung sind bisher in Kärnten 3 Species bekannt und diese gehören den wahren Eidechsen (Lacertae) an. Die ausstreckbare, zweispitzige Zunge, 5 freie, ungleiche, mit Klauen bewaffnete Zehen, ein meist ganz nach aussen liegendes Ohrfell und der Mangel des Brustbeines sind ihre vorzugsweisen Merkmale. In Kärnten finden sich:

Lacerta viridis, *Daudin.* Die grüne Eidechse. Länge 10—12″.

Der Kopf ist oben mit Schildern bedeckt, im Gaumen stehen Zähne, die Halsbandfurche ist sehr deutlich, die Rückenschuppen sind körnig sechseckig, die Bauchschilder bilden 8 Reihen. Die Oberseite des Körpers ist glänzend hochgrün, mit vielen kleinen, glänzend schwarzen Puncten, die sich im Alter meist verlieren; die Unterseite schwefelgelb, der Schwanz graulich. Häufig zeigen die Kinnladen, öfters selbst der ganze Kopf das schönste Blau. Die Weibchen, welche meist grösser sind, legen mit einer starken Haut überzogene Eier von der Grösse einer kleinen Bohne. — Ueberall an sonnigen Abhängen in Erdlöchern oder trockenen Mauern, jedoch nur in der Ebene. Sie sind sehr scheu und bissig, doch ist ihr Biss nicht gefährlich. Man fängt sie sehr leicht mit dem gewöhnlichen Schmetterlingnetz; selbst in eine grosse Flasche mit weitem Halse, die ich fest an die Oeffnung des Erdloches brachte, liefen sie unbesonnen hinein. In der Gefangenschaft werden sie bald zahm, lassen sich streicheln, nehmen das Futter aus der Hand etc. Ein Weibchen legte mir in der Gefangenschaft 16 Eier.

Lacerta agilis, *Linné.* Die gemeine Zauneidechse. Länge 6—7″.

Beim Männchen läuft über den Rücken ein graubrauner Streif, in welchem eine Menge hellbräunlicher, schwarz eingefasster Augenflecken sich befinden. Der Schwanz graubraun, Scheitel braun; Schnauze, Seiten des Kopfes und des Körpers und Schenkel schön lebhaft grün mit einzelnen schwarzen Schüppchen; untere Theile hellgelb.

Das Weibchen ist allenthalben graubraun, über den Rücken und an den Seiten laufen dunklere Längsstreifen, in denen dunklere Flecken wieder Streifen bilden; auch über den Schwanz

download www.biologiezentrum.at

laufen solche Längsstreifen. Der Schwanz dieses Thieres ist ungemein gebrechlich; häufig finden sich unter ihnen Abnormitäten mit zwei Schwänzen.

Ganz gemein; überall an Hecken, sonnigen Abhängen und Gesträuchen in ebenen Gegenden.

Lacerta muralis, *Wagl.* Die Mauereidechse. Länge 6—7".

Dieses flinke Thierchen zeichnet sich vor andern Eidechsen durch den besonders schlanken, gestreckten Körper und den langen, dünnen Schwanz aus, der oft weit länger ist als der ganze Körper. — In der Färbung findet zwischen Männchen und Weibchen kein bedeutender Unterschied statt. Rücken und Kopf, ersterer mit sehr kleinen Schüppchen bedeckt, sind braun mit einem oft fast verschwindenden schwarzen Strich nach der Mitte bis zum Schwanz; nach beiden Seiten läuft ein fast schwarzes, breites Band, meist von zwei weisslichgrauen Streifen eingeschlossen oder unterbrochen durch etwas lichtere Flecken; Kehle, Brust und Bauch sind ins gelbliche, grüne und rosenfarbe schillernd. Der Schwanz ist braun mit weisslichen Schüppchen untermischt.

Sehr häufig an Mauern und Felsen, auch noch auf höheren Gebirgen.

III. Ordnung.

Schlangen (Serpentes).

Von dieser Ordnung sind mir in Kärnten bisher bekannt: eine Schleiche, vier Nattern und eben so viele Vipern, obwohl besonders Oberkärnten gewiss noch andere bisher unbekannt gebliebene Thiere dieser Ordnung aufzuweisen haben dürfte.

Schleicher (anguis).

Diese Thiere bilden den Uebergang von den Eidechsen zu den Schlangen, gehören aber mehr den ersteren an. Ihre Gestalt ist zwar schlangenförmig und sie sind fusslos; doch haben sie noch eine Art Becken im Innern, vollständige Augenlieder und eine ganz gleichartige Beschuppung.

Anguis fragilis, *Linné.* Die gemeine Blindschleiche. Länge 12—14".

Der kleine, stumpfe Kopf ist vom Halse nicht zu unterscheiden. Zwischenscheitelschild und Stirnschild gross; der ganze

download www.biologiezentrum.at

Körper gleich mit kleinen, glatten, festanliegenden Schuppen bedeckt; der Schwanz, wenig dünner mit harter Spitze, ist äusserst gebrechlich, woher auch der Name zu leiten. Der Leib röthlich braun, broncefarbig, am Bauche meist graulich; oft mit einem schwarzbraunen Streifen an den Seiten. Bei besonders alten Exemplaren findet sich am Oberleibe häufig eine Menge hellblauer Puncte. Bringt lebende Junge.

Ueberall auf Bergen und in Thälern, auf Wiesen, Rainen und in Gebüschen; ganz harmlos.

Nattern (Coluber).

Der Kopf dieser Thiere ist stets mit grössern und kleinern Schildern bedeckt, die Pupille ist rund; Zähne befinden sich in Kinnlade und Gaumen, doch fehlen Giftzähne; der Schwanz mittelmässig lang. Sie sind harmlos und durchaus nützliche Thiere.

Coluber natrix, *Linné*. Die gemeine Ringelnatter. Länge 3—4½'.

Der Kopf oval mit grossen Schildern bedeckt, jederseits hinter den Schläfen mit einem gegen den Nacken spitz zulaufenden, milchweissen, schwarzgesäumten Flecken; diese fliessen meist zusammen und bilden einen förmlichen Ring, daher der Name Ringel- oder Kragennatter. Die Oberseite des Körpers bläulich oder grünlichgrau, in der Mitte mit zwei Reihen schwarzer Fleckchen, denen eine gleiche Reihe an jeder Seite entspricht; der Unterleib weiss und schwarz gefleckt; die Schuppen in der Mitte gekielt. Die ganz ovalen, häutigen, ungefähr 12''' langen Eier, in welchen, wenn sie den Leib verlassen, die Jungen schon ziemlich ausgebildet sind, werden zu 20—30 an der Zahl, mit dünnen, zähen Fäden, wie eine Traube aneinander hängend, in Mist oder hohle Bäume gelegt und der Sonnenwärme zur Ausbrütung überlassen. Die Jungen sind, wenn sie aus dem Ei schlüpfen, an Farbe den Alten gleich und 6—8'' lang.

Diese Natter, die gemeinste unter allen, findet sich in Büschen, alten Mauern, an stehenden Wässern, selbst in Gebäuden; in höhern Gegenden fand ich sie nicht.

Von dieser Natter findet sich in Kärnten auch eine Varietät, schwarz mit blaulichen Seiten, und eine andere, welche nach der ganzen Länge des Rückens zwei gelbweisse Streifen trägt, die bis zum Schwanze fortlaufen. Erstere ist auch unter dem Namen C. minax, letztere unter der Benennung C. murorum bekannt.

download www.biologiezentrum.at

Coluber laevis. *Merr.* Zacholus austriacus. *Wagl.* Die glatte oder österreichische Natter. Länge 2—3'.

Die Schuppen glatt, sechseckig; der Kopf eiförmig, oberhalb flach, an der Spitze der Oberkinnlade ein grosser Rüsselschild. Die Grundfarbe gelbbräunlich oder rostroth; auf dem Hinterkopf steht ein dunkelbrauner Fleck von der Form eines Hufeisens und durch die Augen läuft ein ebenso gefärbter Streifen bis zum Mundwinkel. Hinter dem hufeisenförmigen Fleck stehen zwei braune Flecken als Anfang zweier Linien fast schwarzer kleiner Flecken, die nach der ganzen Länge des Rückens laufen; ausserdem steht an der Spitze jeder Schuppe ein dunkelbrauner Punct. Der Bauch ist schwärzlich oder stahlgrau, mit kleinen, weisslichen Puncten wie marmorirt.

Sie findet sich in lichten Waldungen, an sonnigen Rainen, an buschigen Hügeln nicht selten, doch bei weitem nicht so häufig als C. natrix. Die Jungen sind anfangs graulich, doch haben sie bereits den hufeisenförmigen Fleck am Kopfe und die doppelte Fleckenreihe längs des Rückens.

Coluber Aesculapii. *Jacq.* Coluber flavescens. *Scop.* Die gelbliche oder Aeskulapsschlange. Länge 4—4½'.

Der Kopf schön oval, nur wenig vom Halse unterschieden, hellbraun gefärbt. Der Leib an der Oberseite olivengrün mit feinen weissen Strichelchen wie bestreut; der Bauch schön kanariengelb. Die Schuppen sind glatt und elliptisch. Obwohl sehr bissig, ist sie doch durchaus unschädlich und wird leicht zahm.

Das hiesige Museum erhielt ein 4' langes, reines Exemplar aus Greifenburg in Oberkärnten, wo selbes an einem sonnigen, steinigen Orte gefangen wurde. Scheint sich in Kärnten nur in höheren Gegenden zu finden.

Im Abflusskanale des Wörthsees bemerkte ich auch eine ungefähr 2' lange dunkelbraune Wassernatter, welche sich immer am Grunde unter den Schlinggewächsen herumtrieb, konnte derselben jedoch nicht nahe kommen, und kann daher in eine nähere Beschreibung derselben nicht eingehen.

Männer, in deren ruhige Beobachtung und strenge Wahrheitsliebe ich volles Zutrauen zu setzen Ursache habe, so wie auch Fischer, wollen im Wörthsee Schlangen von bedeutender Grösse gesehen haben; doch muss eine Bestätigung solcher Aussagen der Zukunft oder einem glücklichen Ungefähr überlassen bleiben.

download www.biologiezentrum.at

Vipern (Vipera).

Diese Thiere, welche ihren Namen von dem Umstande erhalten haben, dass sie lebendige Junge gebärend (vivipara) sind, da die Haut der Eier schon im Mutterleibe platzt, haben einen breiteren, herzförmigen, mit dachziegelartig über einander liegenden Schuppen, manchmal auch mit kleinen Schildern bedeckten Kopf, eine längliche, senkrechte Pupille, die den Blick auffallend bösartig macht, in der Oberkinnlade Gifthaken, an deren Stelle, wenn sie ausfallen, neue von rückwärts eintreten, und einen ganz kurzen, rundlichen Schwanz. Hievon finden sich in Kärnten:

Vipera Berus, *Fitz.* Die gemeine Otter oder Viper. Länge $1\frac{1}{2}$—2'.

Ich kann der Meinung jener Naturforscher nicht beipflichten, welche diese Viper und die nächstfolgende, V. chersea, für ein und dasselbe Thier und nur für eine Local- oder Alters-Varietät halten. V. Berus, hier zu Lande auch die graue Steinviper genannt, hat, in so weit ich selbe beobachten konnte, einen beschuppten Scheitel von ziemlicher Breite, von dessen Mitte sich nach beiden Seiten des Hinterkopfes eine dunkle Linie in gebogener Richtung hinzieht; zwischen dieser entspringt, beginnend mit einem eckigen Flecke, ein fast schwarzes, ziemlich breites Zickzackband, welches bis an das Ende des kurzen Schwanzes fortläuft; die Farbe des Oberleibes ist meist ein einfaches bald helleres, bald tieferes Grau, hie und da auch mit wenigen schwarzen oder weissen Schüppchen gemischt, was aber nie zur Regel wird; die Unterseite ist blauschwarz, manchmal etwas marmorirt. Zu beiden Seiten steht eine Reihe schwarzer, rundlicher Augenflecken.

Das Thier lebt in Gebüschen an sonnigen Bergabhängen, besonders im Heidekraut, und beisst nur gereizt. Selten im Unterlavantthal.

Ganz anders erscheint dagegen

Vipera chersea, *Linné,* die eigentliche Kreuzotter oder Kupferviper. Länge 1'.

Nie habe ich diese Viper, die ich wiederholt am Raibler-See fing, länger als nach obigem Masse, getroffen. Der Kopf, mehr oval, ist auf der Oberseite abgeplattet, so dass sich rund herum ein scharfer Rand zieht. In der Mitte des Kopfes steht ein ziemlich grosser länglicher Schild, an dessen untere Seiten sich zwei weitere grössere Schilder reihen; ein ähnlicher grösserer Schild

download www.biologiezentrum.at

steht über jedem Auge und von diesem ziehen sich um die Lippe 6 kleine fast runde Schildchen. — Die Grundfarbe des Kopfes und Oberleibes ist kupferroth oder braunroth; unter dem Mittelschilde des Scheitels ziehen sich 2 dunkelbraune gerade Streifen in schiefer Richtung zum Hinterkopf, zwischen diesen beginnt eine bis zur Schwanzspitze fortlaufende Reihe grosser dunkelbrauner Flecken, welche oft ein ganz regelmässiges Zickzackband bilden; von den Augen läuft an den Hals hin ein dunkelbrauner breiter Streifen, der sich dann in getrennte Flecken auflöst, welche nach beiden Seiten des Leibes fortlaufen. Der Saum der Oberlippe ist weiss und braun gefleckt und auch diese Fleckenzeichnung dehnt sich nach den Seiten des Leibes unter jenen braunen Flecken hin. Die Kehle ist röthlichweiss, der Bauch grauschwarz trägt am Saume der Ringe abwechselnd schwarze und weisse Puncte; der sehr kurze Schweif ist an seiner Unterseite lichtbraun mit kaum hellerer Spitze.

In Gebüschen und Steingerölle am Raibler-See. — Verschlingt ziemlich grosse Thiere, wie z. B. grosse Exemplare von Salamandra atra und weiss sich gereizt wacker und mit Schnelligkeit zu vertheidigen.

Vipera amodytes, *Linné*. Die gehörnte Sandviper. Länge 2—3'.

Diese Viper, die grösste in Kärnten vorkommende, zeichnet sich aus durch den breiten, fast dreieckigen Kopf, der ganz mit kleinen Schuppen bedeckt, an der Nase ein kleines, aufstehendes, häutiges Hörnchen trägt. Die Grundfarbe von Kopf und Oberleib ist fast röthlichgrau; von der Mitte des Scheitels geht nach beiden Seiten eine dunkelbraune, krumme Linie, dazwischen beginnt das sehr breite, ebenso gefärbte Zickzackband, welches gleichfalls bis zur Schwanzspitze geht; die Unterseite des Leibes ist schwarzgrau, etwas gemarmelt; die Unterseite des kurzen Schwanzes braungrau, an der Spitze okerroth.

In Wäldern, an sonnigen Abhängen an der Südseite der Satnitz, auch in den nördlichern Gegenden Kärntens, jedoch nicht in bedeutender Höhe. Vergräbt sich gerne in warmem Sande und nährt sich von Mäusen, Fröschen, Eidechsen, Salamandern u. d. gl. Sie ist die häufigste Vipernart in Kärnten.

Vipera Prester, *Linné*. Die schwarze Viper. Länge 1—2½'.

Diese von Einigen als eigene Species angenommene Viper scheint nur eine Varietät bald von Vipera Berus, bald von Vipera chersea zu seyn, je nachdem sie die unterscheidenden

download www.biologiezentrum.at

Merkmale der einen oder der andern Art trägt, von denen sie sich nur durch die ganz dunkle, fast sammtschwarze Färbung unterscheidet, so wie auch von andern Nattern, z. B. von Coluber natrix eine schwarze Varietät besteht, welche schon bei dieser Species erwähnt wurde.

V. Prester findet sich in Oberkärnten bei Raibl; auch am Loibl, selbst in der Nähe von Klagenfurt, am Moore bei Maria Saal wurde eine schwarze Natter gesehen; ob selbe aber eine Vipera oder Coluber minax war, habe ich nicht erfahren können. — Im Museum zu Laibach befinden sich Exemplare von Vipera Prester mit fast dreieckigem, breiten, beschuppten Kopfe und einer Länge von nahe 3'.

IV. Ordnung.

Lurche oder froschartige Reptilien (Batrachii).

Die Batrachier bilden eine zum Theile von den früheren Ordnungen der Reptilien ganz abweichende Reihe, anderseits scheinen sie wie eine modificirte Wiederholung der beiden ersten Ordnungen, indem in dem allgemeinen Baue der Frösche und Kröten die Chelonier, in dem der Molche die Echsen wieder hervorzutreten scheinen, obwohl sie, was ihre Grösse betrifft, hinter dem oft riesigen Bau der früheren weit zurückbleiben. — Sämmtliche Lurche zeigen vier, nur wenige zwei Extremitäten, welche bei den Fröschen und Kröten von verschiedener, bei den Molchen von gleicher Länge erscheinen. Während die Ersteren einen breiten, fast scheibenförmigen Leib zeigen und in ihrem ausgewachsenen Zustande ungeschwänzt sind, ist der Leib der Letzteren schlank wie bei den Eidechsen und stets mit einem bald runden, bald seitlich zusammengedrückten Schwanze versehen. Beide sind nur mit nakter Haut bekleidet, welche jedoch besonders bei Kröten und Salamandern eine Menge Warzen trägt, aus denen im Zorne oder in der Angst des Thieres ein milchiger, ätzender Saft tritt; eigentlich giftig sind diese Thiere nicht. Merkwürdig jedoch erscheinen die Thiere dieser Ordnung, besonders Frösche und Kröten, in Betreff ihrer Fortpflanzung, da die Jungen erst eine Verwandlung durchzumachen haben. Alle legen kleine schwärzliche, von einer gallertartigen Masse umgebene Eier, die einen in traubenartigen Haufen, andere in Schnüren, andere in Packeten, andere einzeln an Blätter, alle aber ins Wasser. Nur Bufo obstetricans, die Accoucheur-Kröte, trägt ihre Eier an

download www.biologiezentrum.at

den Schenkeln mit herum, und Pipa dorsigera, die surinamische Pipa, in den Zellen des Rückens selbst bis zur Verwandlung der Jungen. Die aus dem Ei sich entwickelnden Jungen haben eine bald mehr, bald weniger fischähnliche Gestalt und tragen falsche Kiemen als Athmungswerkzeuge, die sich später verlieren und durch Lungen ersetzt sind; nur wenige, wie die in Kärnten nicht vorkommenden Genera: Siren, Hypochthon und Menobranchus behalten die Kiemen auch im ausgewachsenen Zustande nebst den Lungen.

In Kärnten sind bisher folgende Thiere dieser Ordnung bekannt

Eigentliche Frösche (Rana).

Der Kopf dieser Thiere ist breit und gegen den Mund etwas spitz zulaufend; sie haben in dem weiten Rachen keine eigentlichen Zähne, sondern nur im Oberkiefer eine Reihe kleiner unter der Haut verborgener Borsten. Hinter den Ohren befindet sich zu beiden Seiten eine Blase, welche sich beim Schreien kugelförmig ausdehnt; die Vorderfüsse tragen 4 freie Zehen ohne Nägel, die Hinterfüsse, welche oft noch einmal so lang sind als der Leib, 5 mit einer Schwimmhaut verbundene, von denen die vorletzte bedeutend länger ist. Die Haut ist glatt und meist lebhaft gefärbt. Das Weibchen, welches immer grösser ist als das Männchen, legt ihre Eier im April ins Wasser in traubenförmigen Massen, welche erst beim Austritte aus dem Körper von dem auf dem Rücken sitzenden Männchen befruchtet werden. Die Jungen, Kaulquappen genannt, sind in ihrer ersten Form ähnlich einem geschwänzten Kopfe, tragen einen hornigen Schnabel und einen breiten Ruderschwanz: die Augen sind von einer durchsichtigen Haut überdeckt, zu beiden Seiten des Hinterkopfes, oder, wenn man will, Leibes stehen Kiemenbüschel. Erst später wachsen die Füsse, die Kiemen verlieren sich und der Schwanz wird aufgesogen.

Rana esculenta, *Linné.* Der grüne Wasserfrosch. Länge 4—6".

Schön grün und schwarz gefleckt, welche Flecken an den Hinterschenkeln wie Querbänder hinlaufen; nach der Länge des Rückens ziehen sich drei gelbe Streife; der Bauch weisslich gelb. Nach der Begattung geht die grüne Farbe oft ganz ins Bräunliche über. Sehr gemein in allen Lachen, Bächen, an Flüssen und Teichen; verkriecht sich im Winter in Erdlöcher und in Schlamm. Kommt auf höheren Gebirgen nicht vor.

download www.biologiezentrum.at

Rana temporaria, *Linné*. Der braune Grasfrosch, Thaufrosch. Länge 3—6″.

An Grösse dem früheren gleich, aber nicht so häufig. Die Hauptfarbe der oberen Theile ist braun oder rothbraun mit bald helleren, bald dunkleren Flecken, die an den Schenkeln in die Quere gehen. Hinter jedem Auge steht ein langer dunkelbrauner, ziemlich breiter Streifen. Brust und Bauch sind röthlichweiss, hie und da an den Seiten schön hellgelb. Brauchen zur völligen Umwandlung drei Monate, wo dann die ausgebildeten Jungen nach einem warmen Regen schaarenweise aus den Gebüschen hüpfen.

Dieser Frosch findet sich vorzüglich in Laubwäldern und Gebüschen und steigt selbst auf hohe Alpen empor, sitzt gerne in den Höhlungen der Nagelflue, sonst im dürren Laube und ist daher oft schwer zu sehen. Ein Weibchen legte mir über 1000 Eier.

Hyla arborea, *Laur*. Der gemeine Laubfrosch. Länge 1—1 ½″.

Dieser Frosch, nicht den eigentlichen Fröschen angehörend, bedeutend kleiner als die vorigen, besitzt einen besonders um die Hüften sehr schlanken Leib und einen sehr breiten, kurzen Kopf; statt der Schallblasen zu beiden Seiten hat er eine sehr dehnbare Kehlhaut, die sich beim Schreien aufbläst. Die Spitzen der Zehen sind scheibenförmig verbreitert und tragen klebrige Wülste, welche, wenn sich das Thier an Blätter, glatte Wände, Glas etc. festsetzt, wie aufsaugende Schröpfköpfe wirken. Mittelst derselben klettern sie sehr geschickt auf Bäumen, wo sie wie die Katze zusammengeduckt auf ihre Beute, Insecten, lauern und dieselben entweder im raschen Sprunge oder durch das schnelle Vorstrecken der langen Zunge erhaschen. Nur zur Laichzeit gehen sie ins Wasser.

Der Leib des gemeinen Laubfrosches ist besonders im Frühjahre auf der Oberseite schön grasgrün mit einem gelben, schwarzbegrenzten Seitenstreife; die Kehle bräunlich, der Bauch schmutzig weiss, voll kleiner Wärzchen, die einen scharfen Saft ausschwitzen.

Ueberall in Kärnten gemein.

Kröten (Bufo).

Der Leib der Kröten ist viel mehr aufgeblasen und plumper, als der der Frösche und mit vielen Warzen bedeckt, aus denen sie,

download www.biologiezentrum.at

wie aus den hinter den Ohren liegenden, löchrigen Drüsen oder Wulsten, wenn sie gereitzt oder geängstigt werden, einen weissen, ätzenden Saft ausschwitzen. Die Farbe ist meist düster und schmutzig; die Augen klar, gegen das Licht sehr empfindlich, daher sich die Pupille im Sonnenlichte zusammenzieht und wagrecht erscheint; die Iris schön goldglänzend. Es mangelt ihnen jede Art Zähne. Die Füsse sind fast von gleicher Länge, die Zehen der Hinterfüsse aber bedeutend länger als an den Vorderfüssen. Sie springen sehr schlecht und pflegen ihren Körper nur mehr fort zu schieben. Sie legen ihre Eier meist in doppelten Schnüren, welche das Männchen aus dem Leibe ziehen hilft und welche von dem dabei fortschwimmenden Weibchen kreuz und quer durch das Schilfgras gezogen werden. Sie sind durchaus nicht giftig und besonders in Gärten sehr nützlich, wo sie eine Menge Insecten, Würmer etc. verzehren. Alle halten sich meist im Dunklen, in Kellerräumen, Erdhöhlen, unter Steinen etc. auf.

In Kärnten sind mir folgende Arten bekannt:

Bufo cinereus, *Merr.* Rana rubeta, *auctor.* Die gemeine Kröte. Länge 3—6″.

Die oberen Theile dieser Kröte sind gewöhnlich graubraun oder rothbraun, glatt, mit kleineren und grösseren Warzen ziemlich dicht besetzt; das bedeutend grössere Weibchen ist meist olivengrün mit braunen Schattirungen; die Ohrendrüsen sind gross und nierenförmig; die Unterseite ist weisslich, mit kleinen sehr zerstreuten grauen Flecken, und dicht mit kleinen, gleichförmigen Warzen besetzt.

Sie ist ungemein häufig in Gebüschen, im Frühjahre in jedem Teiche in grosser Anzahl zur Begattung vorhandon. Ihre Quappen sind klein und schwarz, was sie von den lichter gefärbten Quappen der Frösche leicht unterscheiden lässt.

Bufo calamita, *Linné.* Die Kreuzkröte oder Unke. Länge

Oberseite olivengrün; die Warzen wie bei der vorigen, die Ohrendrüsen kleiner; nach der Länge des Rückens zieht sich ein vertiefter, glatter, gelber Streif; diesem ähnlich zeigt sich ein Streif an beiden Seiten, an dem lichtröthliche Warzen liegen, während die auf dem Rücken mehr rothbraun erscheinen. Die Unterseite wie bei der vorigen. Riecht nach Schiesspulver Findet sich, obwohl viel seltener als Bufo cinereus, in Erdlöchern und Kellerräumen. Sucht im Juni das Wasser, um zu laichen.

download www.biologiezentrum.at

Bufo Thaul, *Schneider*. Die rothdrüsige Kröte. Länge 2″.

Oberleib braun mit dunkleren, grossen Flecken und ziegelrothen Warzen, Ohrendrüsen ziemlich gross, braunroth; Unterleib gelblich mit kleinen grauen Flecken und dicht stehenden kleinen Wärzchen. Das ausgebildete Junge graulich mit fast rosenfarben Warzen und Drüsen.

Ziemlich selten am Rande kalter Quellen in Erdhöhlen sitzend.

Ich glaube kaum, dass diese Kröte, welche ich öfters in den kältesten Quellen der Satnitz fand, nur ein Jugendzustand von Bufo cinereus ist, da ich an diesen Stellen letzteren nie sah, wohl aber von ersterem Männchen, Weibchen und Junges, die alten nur halb so gross als B. cinereus. Auch scheint sie mit Bufo fuscus, *Laur.* nicht vereinbar. Sie springt leicht und schnell.

Bufo variabilis, *Gmel.* Die veränderliche Kröte. Länge 3″.

Oberleib graulich weiss, mit grossen, scharfbegrenzten, inselförmigen, grasgrünen Flecken, die an den Schenkeln in die Quere laufen; wenig weissliche, an der Spitze rosenfarbe Warzen, der Unterleib weiss mit wenigen grünlichen Flecken, warzig. Sie ist lebhaft und läuft schnell.

An steinigen Orten, auch in Gärten, wo sie sich von nakten Schnecken, Würmern etc. nährt.

Ihren Namen verdankt sie der Eigenschaft, ihre Färbung, welche im Dunkeln grau mit fast schwarzgrünen Flecken ist, im Sonnenlichte in eine viel hellere zu verwandeln; eine Veränderung, welche sich auch finden soll, je nachdem die Kröte wacht oder schläft.

Bombinator igneus, *Merr.* Die gemeine Feuerkröte. Länge 1½″.

Die kleinste hierländische Kröte, unterscheidet sich von den eigentlichen Kröten durch das unter der Haut versteckte Trommelfell und dadurch, dass sie ihre ziemlich grossen Eier nicht in Schnüren, sondern kleinen Packeten ablegt.

Der Kopf abgerundet, convex, die Nasenlöcher nach oben stehend; die Pupille dreieckig; im Gaumen kleine Zähnchen, die Zunge festsitzend; die Hinterfüsse ganz mit Schwimmhäuten versehen und ziemlich lang, was diese Kröte gut springen und schwimmen lässt. Der Oberleib ist graubraun, mit wenigen, schwärzlichen Flecken, von denen sich einige grössere am Scheitel, zwei zwischen den Vorderbeinen und zwei über dem Bauche befinden; an den Schenkeln werden sie zu breiten Quer-

download www.biologiezentrum.at

bändern; auch ist der Oberleib sehr warzig. Der Unterleib ist schön feuergelb mit blaugrauen Flecken und glatt.

Diese Kröte ist ungemein häufig in stehenden Gewässern, Sümpfen, ja in jeder Lache, und stets mehr in schmutzigem, doch auch in klarem Quellwasser, aus dem ihre melancholische Stimme fortwährend ertönt, findet sich jedoch nur in mehr ebenen Gegenden.

Molche oder Schweiflurche (Caudata).

Diese Thiere erinnern durch ihren äussern Körperbau ganz an die Eidechsen, haben vier kurze Füsse mit unbekrallten Zehen und einen Schwanz von ziemlicher Länge. Der Kopf ist breit und die Kinnladen ganz mit feinen Zähnchen bewaffnet, dergleichen auch am Gaumen stehen. Einige behalten die Kiemen ihr ganzes Leben hindurch, wie die Fischmolche. Im Skelette unterscheiden sie sich aber von den Eidechsen besonders durch den Abgang eigentlicher Rippen, welche bei ihnen nur durch kurze Stummel angedeutet sind. Bei einigen entwickeln sich die Jungen bereits im Eiergange der Mutter, andere legen die Eier meist zerstreut zwischen Blätter im Wasser, manchmal geben sie selbe auch in Schnüren ab. — Man theilt sie gemeiniglich in Erdmolche (Salamandra), Wassermolche (Triton) und in Fischmolche (Ichthyodea). Nur von den beiden ersteren finden sich mehrere Arten auch in Kärnten; von den letztern einer der interessantesten, der Hypochton, *Merr.* oder Proteus, *Laur.*, der sogenannte Olm, im benachbarten Krain.

Erdmolche (Salamandra).

Die Erdmolche, gewöhnlich auch im deutschen Salamander genannt, sind vor Allem kennbar an dem runden Schweif, den glatten, mit grossen Warzen besetzten Körper und grossen Ohrendrüsen. An den Vorderfüssen 4, an den Hinterfüssen 5 Zehen. Die Weibchen gebären lebende Junge, welche im Quappenzustande im Wasser leben, bereits kurze Füsschen, in die Höhe stehende Kiemen und einen Flossenschwanz haben, so dass sie kleinen Fischchen sehr ähnlich sind.

Salamandra maculosa, *Laur.* Der gefleckte Salamander oder Feuersalamander. Länge 5—6″.

Der Kopf breit; die Ohrendrüsen ziemlich gross; die Warzen am Körper stehen meist in einer Reihe zu beiden Seiten des

download www.biologiezentrum.at

Rückens, und schwitzen einen milchigen, ätzenden Saft aus, oft in bedeutender Menge, so dass das Thier dadurch wohl glühende Kohlen auslöschen mag und dadurch die Fabel von der Unverbrennlichkeit des Salamanders entstanden seyn dürfte. Der Oberleib ist glänzend schwarz mit grossen hellgelben Flecken; der Unterleib braun oder graulich, trägt nur wenige derselben. Die Quappen sind grau und weiss gefleckt. Kleinere, etwa 2—3″ grosse Exemplare mit helleren, strohgelben Flecken und noch nicht sichtbaren Rückenwarzen scheinen nur eben erst ausgebildete Junge dieser Species zu seyn.

Diese Thiere, welche langsam und träge herumkriechen, leben meist unter feuchten Steinen oder Holzstücken und kommen nur bei Regenwetter häufig hervor, wo sie auf den Waldwegen steigen und daher wohl auch den Vulgarnamen „Wegnarren" erhalten haben. Besonders grosse Exemplare finden sich in Oberkärnten, noch in ziemlicher Höhe.

Salamandra atra, *Laur.* Der schwarze Salamander. Länge 3—5″.

Dieser gleicht in seinem Körperbaue ganz der Salamandra maculosa und unterscheidet sich von ihr nur durch die geringere Grösse und die ganz schwarze Färbung des Oberleibes, während der Unterleib braun und an der Kehle oft wie mit Mehl bestäubt erscheint.

Dieser Salamander, welcher vorzugsweise der Alpenregion angehört, zeigt sich noch in bedeutender Höhe und steigt oft bis zu 7000′ hinauf.

Wassermolche (Triton).

Die Wassermolche unterscheiden sich von den Erdmolchen durch folgende Kennzeichen: Der Leib ist schlanker und glatt und hat weder Ohren- noch Rückendrüsen. Der Schwanz ist stets senkrecht, messerförmig zusammengedrückt. Sie legen Eier, meist einzeln, manchmal in Schnüren, welche noch im Mutterleibe durch Eindringen des mit dem männlichen Samen gemischten Wassers befruchtet werden. Auch die ausgewachsenen Thiere bringen die meiste Zeit ihres Lebens im Wasser zu. Die Männchen tragen zur Begattungszeit häufig einen häutigen, gezackten Rückenkamm, der sich später theilweise oder ganz verliert.

Triton cristatus, *Laur.* Der Kammmolch. Länge 5″.

Der Kopf oben platt, vorn abgerundet; die Oberseite des Leibes schwärzlich olivenbraun mit fast verschwindenden, nur zur

download www.biologiezentrum.at

Begattungszeit stärker hervortretenden runden, schwarzen Flecken; die Seiten und Kehle weiss bestäubt; der Bauch orangeroth mit schwarzen Flecken; der Schwanz sehr breit, wie lanzenförmig, trägt zu beiden Seiten einen breiten weissen Streif. Auf dem Nacken beginnt beim Männchen zur Begattungszeit ein schwarzer fast bläulicher Kamm, der am Kreuze etwas unterbrochen ist. Die ganze Haut ist mit feinen Wärzchen bedeckt, rauh anzufühlen, und wird, wie bei allen Lurchen häufig abgeworfen und von den Thieren selbst verschlungen.

Er ist in allen Sümpfen, Teichen und Wassergräben sehr häufig zu finden.

Triton punctatus, *auct.* Der kleine gefleckte Teichmolch. Länge 3″.

Der sehr schlanke Leib ist auf der Oberseite olivenbraun oder olivengrün, mit dunkelbraunen oder schwarzen, runden Flecken, der Unterleib feuergelb und nur an den Seiten gefleckt; der Kopf trägt dunkle Streifen. Der Rückenkamm des Männchens, schön gekerbt, ist fast durchsichtig und abwechselnd schwarz und blaulich und läuft noch auf dem langen, fein zugespitzten Schwanze fort. Dieser trägt zu beiden Seiten eine dunkle Binde mit schwarzen Flecken, der untere scharfe Rand ist orangeroth mit schwarzen Fleckchen; die Hinterfüsse sind an den Zehen zur Begattungszeit mit breiten Lappen versehen. Das Weibchen ist häufig am Rücken einfach braun mit zwei dunklen Längsstreifen, am Bauche schmutzig strohgelb; die Quappe grau.

Dieser Molch ist ungemein häufig im Röhricht der Sümpfe, wo er munter und hurtig den Insecten etc. nachjagt. Nur in Ebenen.

Triton exiguus, *Laur.* Der kleine Molch. Länge 2—2½″.

Der kleinste unter den kärntnerischen Wassermolchen, ist auf der Oberseite einfach hirschbraun mit zwei dunkleren schon über den Augen beginnenden Längsstreifen; der Bauch zu beiden Seiten blassgelb mit oft kaum merklichen schwarzen Pünctchen, in der Mitte ein feuergelber Strich, der sich noch über die untere Kante des schmalen Schwanzes hinzieht; dieser ist an der Wurzel fast rund und erst gegen das Ende mehr zusammengedrückt.

Dieser Molch findet sich meist unter feuchten Steinen oder in faulen, fast vermoderten Holzstämmen in Wäldern nicht häufig; steigt aber zu keiner bedeutenden Höhe empor.

download www.biologiezentrum.at

Triton nycthymerus, *Michachelles.* Der schwarze Molch. Länge 3—3½″.

Der ganze Leib sammetschwarz mit dichten kleinen Wärzchen besäet; vom Nacken bis zur Schwanzspitze zieht sich ein schöner schwefelgelber Streif; der Bauch ist orangeroth mit grossen, runden, schwarzen Flecken; ein eben so gefärbter Streif säumt die untere Kante des Schwanzes und die Spitzen der Zehen; der Schwanz ist breit und scharf zusammengedrückt; der Kopf breit und vorn abgerundet; der Rückenkamm fehlt ganz.

Auch dieser Molch, den ich am häufigsten in den Wäldern am Kloppeiner-See bei Eberndorf fand, lebt meistentheils unter Steinen im feuchten Waldmose.

Triton alpestris, *Wurfbain*; der Wurfbainische oder Alpenmolch. Länge 4″.

Die Oberseite des Leibes ist schieferblau oder graubraun, dunkelbraun oder auch schwarz marmorirt; die Seiten blaugrau mit kleinen dunklen, meist schwarzen Flecken; der Bauch und Kehle einfach orangeroth, ungefleckt; der messerförmig zusammengedrückte Schwanz wie der Leib gefärbt, trägt an der unteren Kante einen orangerothen, von schieferblauen Flecken unterbrochenen, ziemlich breiten Streif. Die Zehen sind gelb und schwärzlich gebändert. Das Männchen trägt zur Begattungszeit einen glatten, gelb und schwarz gefleckten Kamm; das ausgebildete Junge am Nacken und an der Schwanzwurzel einen kurzen gelben Strich.

Dieser Molch findet sich in den meisten Alpen Kärntens, an Wasserfällen im feuchten Moose und unter Steinen; am häufigsten sah ich ihn in Raibl, wo er Abends auf den Strassen gar nicht selten anzutreffen war. — Er steigt nebst Salamandra atra am höchsten empor.

Die zum Fange der Amphibien nöthigen Geräthschaften sind sehr einfach. Für grössere Eidechsen und alle im Wasser zu fangenden Reptilien genügt ein gewöhnliches Schmetterlingnetz und, um selbe bequem nach Hause tragen zu können, eine Blechbüchse oder eine Flasche, welche für gleich zu tödtende mit Spiritus, für lebend zu erhaltende mit Wasser gefüllt wird; feuchtes Moos in die Büchse gegeben erhält auch Wassermolche lange frisch und munter. — Frösche, Kröten und Molche werden am besten im Frühjahre oder Juni, also zur Begattungszeit gefangen; erstens gelangt man auf diese Wiese am bequemsten und sichersten zu beiden Geschlechtern, und da sie sich in Wassergefässen leicht erhalten lassen, so hat man ander-

download www.biologiezentrum.at

seits auch Gelegenheit, die Eier derselben zu erhalten, abgesehen von dem Interesse, diese Thiere hiebei in ihrer Lebensweise beobachten zu können. Salamander sind am leichtesten nach frischem, warmem Regen zu erhalten; ihre Quappen sind in stehenden Waldquellen zu suchen.

Anders verhält es sich mit dem Fange der Nattern und Vipern, welcher letztere grosse Vorsicht und Gewandtheit erfordert. Ich bediene mich hiezu eines Stockes, um diese Thiere niederzuhalten, ferner einer starken Pincette mit breiten, an der innern Seite feilartig eingeschnittenen Enden, um das Durchschlüpfen der Thiere zu verhindern, und mit einer vorschiebbaren Klammer, um die ermüdende Haltung der zusammendrückenden Finger zu ersparen. Hiezu kommt noch eine gut verschliessbare Büchse mit kleinem Deckel, um das Thier sicher zu transportiren. Nichtgiftige Nattern greift man ohne weiteres mit der Hand, indem man sie, besonders grosse Exemplare am Schwanze fasst; denn sie beissen nicht leicht und auch dann ist ihr Biss unschädlich.

Geht man auf den Vipernfang, so ist es räthlich, die Füsse durch höhere Stiefel gegen einen etwaigen Anfall zu schützen. Die Viper wird erstlich mit dem Stocke niedergehalten, wobei man sich jedoch möglichst vor zu starkem Drücken hüthet, da derlei Quetschungen spätere Verunstaltungen des Exemplares nach sich ziehen. Hierauf bemüht man sich, den Stock ganz nahe an den Kopf der Viper vorzuschieben (in Ermanglung eines Stockes muss man mit dem Fusse das Thier niederhalten) und ergreift sie nun am Halse mit der Pincette, schiebt gleich die Klammer kräftig vor und lässt dann erst mit dem Stocke los.

Grosse Exemplare, etwa gegen 3' lange, kann der geübte Fänger auch geradezu am Schwanze ergreifen und schnell in die Höhe heben, da sie in dieser Lage nur schwer sich zur Hand emporwinden können und in einem solchen Falle mit einem Stäbchen leicht am Kopfe niedergeschlagen werden. Mit grösster Vorsicht wird das Thier dann in die Büchse oder noch besser in eine Flasche gesteckt, wobei erst zuletzt der Hals schnell losgelassen wird, und dann mittelst darauf geschüttetem Spiritus getödtet. Aber selbst bei todten Exemplaren hüthe man sich mit den Giftzähnen in Berührung zu kommen. (Dass Nattern das Gift in der Zunge oder im Schwanze haben und damit stechen, ist eine Absurdität). Will man das Thier für die Sammlung im Spiritus aufbewahren, so ist sowohl bei Nattern und Vipern als auch bei Eidechsen ein Strohhalm in den etwas etweiterten After einzuführen, damit der Spiritus besser eindringe, da sich sonst bei theilweiser innerer Fäulniss die Schuppenhaut in Blasen loslöst und das Exemplar verdirbt.

Da es für jeden, der sich mit dem Fange dieser Thiere abgibt, von Wichtigkeit ist, so mache ich hier nochmals auf die wichtigsten Kennzeichen der Vipern aufmerksam. — Der breitere, fast dreieckige Kopf, meist ganz mit Schuppen bedeckt, die senkrechte Pupille, die gleichförmige Dicke des Leibes und der ungemein kurze Schwanz sind allerdings richtige Merkmale, erfordern jedoch eine genauere, nähere Untersuchung des Thieres, als für die Sicherheit des Beobachters rathsam ist. Daher halte man sich vorzugsweise an das eine, sichere Kennzeichen der Färbung; alle unsere Vipern, und nur diese tragen nach dem ganzen Rücken das dunkle Zickzackband und nur Vipera Prester macht hievon natürlich eine Ausnahme, ist aber ohnehin durch ihre schwarze Färbung auffallend genug.

download www.biologiezentrum.at

Wenn man von einer Viper gebissen wird, so ist zwar in jedem Falle möglichst schnell ärztliche Hilfe zu suchen. Im ersten Augenblicke der Verwundung ist jedoch anzurathen, die Wunde allsogleich mit dem Messer zu erweitern, kräftig auszusaugen und auszuwaschen, wohl auch zu unterbinden. — In Dalmatien, dem Wohnsitze so vieler Vipern, bedient man sich auch eines andern einfachen Mittels. Dasselbe besteht in einem verdickten Absude der Inula squarrosa, rauhblättriger Alant, einer Pflanze, die sich dort häufig findet. Nachdem man rings um die Wunde kleine Schnitte oder Stiche in das Fleisch gemacht hat, werden die verletzten Stellen mit der Sulze kräftig eingerieben und zugleich ein schwacher Kaffeelöffel voll derselben eingenommen und dieses Verfahren jede halbe oder ganze Stunde wiederholt, was schon in bedenklichen Fällen völlige Heilung bewirkte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Gallenstein Meinrad [Franz Xaver] von

Artikel/Article: Die Reptilien von Kärnten 1-20